

Auch Mädchen sollten Berufe lernen

Von Kim Berenice Geser

Dieses Jahr feiert die Berufsberatung Kanton St.Gallen ihr 100-Jahr-Jubiläum. Annemarie Diehl, Leiterin des Wiler Berufs- und Informationszentrum (BIZ) und ihr Vorgänger Beat Eicher erzählen im Gespräch, warum Frauen von Beginn an gefördert wurden und was Roboter für die Zukunft bringen.

Wil Warum brauchte es vor hundert Jahren überhaupt eine Berufsberatung? Traten damals die Knaben nicht automatisch die Nachfolge der Väter an und die Mädchen wurden Hausfrau?

Beat Eicher: Damals wurden sogenannte Lehrlingspatronate geschaffen, um den Nachwuchs zu sichern und eine bessere Betreuung und Ausbildung zu gewährleisten. **Annemarie Diehl:** Vorher waren Berufsausbildungen nicht reglementiert. Man lernte einfach «on the job».

Eicher: Es ging auch um eine Vereinheitlichung der Ausbildungen. Und man erkannte damals, dass es viele gab, die gar keine Ausbildung machen konnten. Die wollte man fördern.

Warum konnten viele keine Ausbildung absolvieren?

Diehl: Früher war es so, dass die Eltern bezahlten mussten, damit die Kinder eine Berufsausbildung machen konnten. Es war also ein Pri-

«Früher mussten die Eltern bezahlen, damit die Kinder eine Berufsausbildung machen konnten.»

A. Diehl

vileg. Diejenigen, die es sich nicht leisten konnten, verdienten als ungelernete Hilfsarbeiter ihren Lebensunterhalt.

Eicher: Und bei Frauen ging man aus offensichtlichen Gründen davon aus, dass eine Ausbildung gar nicht nötig sei.

Offensichtliche Gründe?

Eicher: Nun wie Sie selbst schon sagten: Man ging davon aus, dass sie sowieso heiraten und Kinder



Im Gespräch vergleichen Annemarie Diehl und Beat Eicher ihre Erfahrungen als Berufsberater. Sie ist die heutige Leiterin des Berufs- und Informationszentrum Wil. Eicher war ihr Vorgänger und hatte den Posten 35 Jahre, bis 2011 inne.

kim

kriegen würden und dann für die Führung des Haushaltes verantwortlich seien.

Die Berufsberater hatten also auch einen emanzipatorischen Auftrag.

Diehl: Auf jeden Fall. **Eicher:** Hier in Wil, sowie im Alt-Toggenburg und in Gossau, wurden damals sogar zuerst weibliche Abteilungen gegründet.

Diehl: Stimmt, damals wurde noch zwischen männlicher und weiblicher Abteilung unterschieden.

Eicher: Bei uns wurden die weiblichen vor den männlichen gegründet, weil es hiess, Mädchen bräuchten intensivere Förderung. Es war Auftrag der Berufsberater, den Eltern zu zeigen: Auch Mädchen sollen einen Beruf lernen.

Der Emanzipationsauftrag allein begründet aber noch nicht die Schaffung der Berufsberatung.

Diehl: Die Mobilität hat sich im Laufe der Zeit verändert. Früher konnte man den Bäcker oder den Coif-

feur um die Ecke noch persönlich und wusste, wenn dieser Lehrlinge suchte. Die Berufsberatung als solche gab es aber schon vor der offiziellen Schaffung solcher Stellen. Damals übernahmen sie Lehrer.

Eicher: Meist fanden diese Treffen am Sonntag nach dem Gottesdienst statt. Das war auch bei mir noch so. Ich bin in Gossau aufgewachsen und einer unserer Reallehrer hat mit uns die Berufsberatung gemacht. Er hatte etwa drei «Heftli» mit verschiedenen Berufen darin (schmunzelt).

Scheinbar war auch das «Massenangebot» an Berufen ein Grund. Im Amtlichen Schulblatt des Kantons St.Gallen von Januar 1920 steht, dass dieses Angebot die Auswahl zunehmend schwieriger mache.

Diehl: Mit jedem neuen Beruf wurde es natürlich anspruchsvoller, den Überblick zu behalten.

Eicher: In den 80er Jahren hatten wir deshalb die Idee, ein Lehrbetriebsverzeichnis zu schaffen. Zusammen mit Stihl und den Gewer-

bevereinen trugen wir alle Lehrbetriebe in der Region zusammen. Und wir machten Fotos, auf denen die

«Bei Frauen ging man davon aus, dass eine Ausbildung nicht nötig sei.»

B. Eicher

einzelnen Berufe abgebildet waren. Diese konnten wir dann in den Beratungsgesprächen benutzen.

Diehl: Und später kam noch Tonbildmaterial hinzu (lacht). Aber die Systematisierung des Angebots war und ist wichtig. Heute haben wir so viele Berufe, dass wir sie in Berufsfelder einteilen. Das erleichtert die Übersicht.

Seit der Einführung der Berufsberatung hat sich viel getan. Gab es ein einschneidendes Ereignis, das für die Entwicklung Ihrer Berufsgattung ausschlaggebend war?

Diehl: Ich würde hier nicht von einem einzigen Ereignis sprechen. Es ist mehr eine stetige Entwicklung.

Eicher: Dem kann ich nur zustimmen. Wir boten in den 90ern zum Beispiel sogenannte «Wiedereinstiegskurse» für Frauen nach der Familienphase an.

Diehl: Dieses Thema ist heute weniger aktuell, weil viele Frauen mit einem Bein im Beruf bleiben, auch wenn sie Kinder kriegen.

Und welche Themen werden in Zukunft Teil dieser stetigen Entwicklung sein?

Diehl: Ein grosses, wenn auch nicht ganz neues Thema wird es sein, Menschen ohne Qualifikationen im

«Früher gab es mehr unqualifizierte Arbeiten.»

B. Eicher

Arbeitsmarkt zu integrieren. Zum Beispiel solche, die keinen Abschluss haben oder intellektuell nicht so stark sind.

Eicher: Früher gab es viel mehr unqualifizierte Arbeiten. Bretterputzer auf dem Bau oder Weibel, welche die interne Post verteilten.

Diehl: Der Verlust dieser Jobs wird zunehmen. Denn in Zukunft werden immer mehr Roboter solche Arbeiten übernehmen und durch die Verlagerung der Produktion ins Ausland fallen Arbeitsplätze für geringqualifizierte Menschen weg.

Und Sie werden nicht irgendwann auch ersetzt – durch das Internet?

Diehl: Das Internet ist eine grosse Unterstützung bei der Informationssuche. Aber die Erfahrung hat gezeigt, dass viele Leute anschließend Hilfe brauchen, um diese Informationen einzuordnen und zu bewerten. Hinzu kommt auch der Beratungsbedarf von Erwachsenen ohne berufliche Grundbildung, einen Berufsabschluss zu erlangen.

100 Jahre Berufsberatung St.Gallen

Am 5. Mai feiert die Berufs- und Laufbahnberatung Wil das 100-Jahr-Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür. Von 10 bis 14 Uhr kann an der Oberen Bahnhofstrasse 20 das alte Wiler Handwerk entdeckt werden. Ausserdem gibt es die Möglichkeit, Kurzgespräche mit Berufs- und Laufbahnberatern zu führen.

FRAGE DER WOCHE

Für Sie unterwegs: Francesca Sterner

Als was arbeitet Ihr und wie seid Ihr dazu gekommen?



Manuela und Pascal Dönni, getroffen in Wil

Manuela: «Ich bin Sozialpädagogin und kann mir vorstellen, im sozialen Bereich zu bleiben.» **Pascal:** «Aktuell bin ich Hausmann, sonst Sozialpädagoge. Zuerst habe ich Optiker gelernt, dann habe ich mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet und mich für Sozialpädagoge entschieden.»



Jasmin Wanner, getroffen in Wil

«Momentan bin ich in der Ausbildung zur Coiffeuse. Seit dem Kindergarten ist es mein Traumberuf. In meiner Berufswahl wurde ich nicht beeinflusst. Ich möchte noch Weiterbildungen machen und kann mir vorstellen, dass ich bis zur Pensionierung in diesem Beruf arbeite.»



Monika und Manuel Kuster, getroffen in Wil

Monika: «Da ich gerne mit Kindern zusammenarbeite und auch meine Eltern als Lehrer gearbeitet haben, habe ich mich entschieden Lehrerin zu werden.» **Manuel:** «Ich bin momentan im Studium zum Lehrer. Teils war es auch durch die positive Beeinflussung von meiner Familie.»



Fabrizio und Shannon Grob, getroffen in Wil

Fabrizio: «Ich bin Teamleiter im Bereich Gesundheit. Momentan kann ich mir gut vorstellen diesen Beruf bis zur Pensionierung auszuüben.» **Shannon:** «Ich arbeite als Fachfrau Gesundheit und bin durch Schnuppern und teils durch das BIZ auf diesen Beruf gestossen.»



Savira Meier und Amin Berisa, getroffen in Wil

Savira: «Ich arbeite als Köchin. Mein Gotti hatte mir damals diesen Beruf vorgeschlagen.» **Amin:** «Ich arbeite ebenfalls als Koch, denn schon als ich noch sehr jung war, habe ich es geliebt zu kochen. Dennoch würde ich irgendwann gerne in einem Beruf mit Kindern arbeiten.»